

## 500 Jahre Reformation in Magdeburg

1497 war Martin Luther Schüler in Magdeburg. Am 24. 6. 1524 predigte er in der Johanneskirche und leitete damit die Reformation in der Stadt ein. Im September 1524 trat Nikolaus von Amsdorf sein Amt als Superintendent in Magdeburg an und verfasste protestantische Schriften. (Später wurde er in Zeitz der erste evangelische Bischof.)

Die eigenständige Bürgerschaft Magdeburgs griff die Ideen der Reformation auf und sah darin zugleich eine Möglichkeit, neue bürgerliche Freiheiten zu realisieren. 1541 trat die Stadt Magdeburg dem Schmalkaldischen Bund<sup>1</sup> bei. 1547 wurde deshalb die kaiserliche Reichsacht über Magdeburg verhängt, weil die Stadt zum „Hort des Protestantismus“ geworden war. Ab 1548 wurde Magdeburg zur Zuflucht vor den Kaiserlichen und vor jenen Fürsten, die die als „vogelfrei“ erklärte Stadt bereits 1550 berennen. Aus dieser Zeit stammt der Name „Unseres Herrgotts Kanzlei“<sup>2</sup> Magdeburg wurde Zentrum für den Druck protestantischer Schriften. Hier fanden sich Vertreter (meist werden nur Männer benannt) verschiedener reformatorischer Richtungen: Philipp Melancton als Gelehrter, Matthias Flacius Illyricus als Motor der ersten protestantischen Kirchengeschichte<sup>3</sup> und fanatischer Verfolger aller Abweichungen, Michael Lotter als Buchdrucker...

Im 30jährigen Krieg (1618-1648), der eigentlich aus sehr unterschiedlichen Einzelkonflikten bestand, erließ der deutsche Kaiser 1629 ein Religionsedikt, das den Krieg zum Religionskrieg erklärte. Wie bereits vorher entschloss sich die Stadt Magdeburg, dem Protestantismus treu zu bleiben. 1629 begann die Belagerung der Stadt, die 1631 mit ihrer fast vollständigen Zerstörung endete. Die erhoffte Befreiung durch schwedische Truppen blieb aus. Vom 20. – 24. Mai 1631 wurden 2/3 der Bevölkerung (ca. 20.000 Personen) und durch Feuer fast die gesamte Stadt umgebracht. Nur der Dom und die darin Zuflucht gesucht hatten, blieben nach dem Bittgang des Pfarrers Reinhard Brake vor dem Befehlshaber Tilly verschont. Eine Stadt „magdeburgisieren“ wurde zum stehenden militärischen Begriff.<sup>4</sup> Späterhin lebte der protestantische Geist wieder auf. 1685 kamen reformierte Hugenotten nach Magdeburg und stießen auf die distanzierten lutherischen Gemeinden. Erst 120 Jahr später und nach den Kriegsfolgen der napoleonischen Kriege hörte die Hugenottengemeinde auf, als eigenständige juristische Größe zu existieren.

---

<sup>1</sup> „Der Schmalkaldische Bund ... war ein am 27. Februar 1531 in [Schmalkalden](#) geschlossenes Verteidigungsbündnis [protestantischer](#) Fürsten und Städte unter Führung von [Kursachsen](#) und [Hessen](#) gegen die Religionspolitik des katholischen [Kaisers Karl V.](#)

Der Bund konnte in den Jahren nach seiner Gründung seine Macht kontinuierlich ausbauen und erfolgreich weitere Mitglieder anziehen. Ab 1542 kam es jedoch vermehrt zu internen Unstimmigkeiten zwischen den Mitgliedern, die den Schmalkaldischen Bund zunehmend lähmten. Karl V. konnte im [Schmalkaldischen Krieg](#) 1546–47 den entscheidenden militärischen Gegenschlag führen und den Bund zerschlagen.“ Wikipedia, gelesen am 28. 5. 2024

<sup>2</sup> Wilhelm Raabe schrieb 1861 nach alten Urkunden „Unseres Herrgotts Kanzlei. Eine Magdeburger Erzählung“, Magdeburg 2002. Darin wird das protestantische Leben und die erfolgreiche Verteidigung gegen anrückende Fürsten beschrieben.

<sup>3</sup> Die 15 Bände, die „Magdeburger Centurien“ (1559 – 1576 in Basel herausgegeben) enthalten viele Abschriften von Dokumenten, die z.T. heute nicht mehr im Original vorliegen, auf diesem Wege jedoch erhalten blieben. U.a. werden Lügen in der Geschichte des Papsttums entlarvt und erstmals eine Übersicht über protestantische Entwicklungen in den verschiedenen Jahrhunderten gegeben.

<sup>4</sup> Gertrud von le Fort, Die Magdeburgische Hochzeit, 1938. Ein Roman zu den Ereignissen.

## Reformatoreischer Geist ? – eine Spurensuche

1. Martin Luther hat aus dem Glauben an Jesus Christus einen persönlichen Mut gewonnen, der ihn in vielen Schwierigkeiten begleitet hat. Heute sagen wir zu solchem Mut: Zivilcourage. Martin Luther hat Mut zum Widerstehen gefunden, wo er Fehler gesehen hat, und Mut zum Aufbruch, wo er neue Wege sah. In dieser Hinsicht macht sein Beispiel Menschen heute Mut, Zivilcourage zu üben.<sup>5</sup> Dass Luther mit seinem Mut dann Erfolg hatte<sup>6</sup>, verdankt er auch verschiedenen anderen, besonders Philipp Melancton und denen, die später zu lokalen Reformatoren wurden, doch auch u.a. Erasmus von Rotterdam, der sich vor dem Reichstag zu Worms bei dem Kurfürsten Johann Friedrich für Luthers Anliegen und Schutz einsetzte. Der Kurfürst hat Luther dann auf die Wartburg entführen lassen.
  
2. Freiheit war ein zentrales Anliegen der Reformation. Erstmals in der Kirchengeschichte nach Kaiser Konstantin (nach 312) hat Luther mit der Kirche Freiheit verbunden. Kirche ging und geht oftmals einher mit Zwang, mit Zwängen und Ängsten. Luther erklärte schon 1520 in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“  
 „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“  
 Christen sind von Gott her freie Menschen. Der Glaube macht frei, Religion muss mit Freiheit verbunden sein“<sup>7</sup> – und mit Verantwortung vor Gott und für die Menschen.<sup>8</sup>  
 Die unterschiedlichen Gruppierungen zur Reformationszeit haben dann aus dem großen Strom der Freiheit Kraft für ihre eigenen Ziele, die keineswegs immer mit denen der Reformator zu tun hatten, abgezweigt. In der Zeit der DDR (1949 – 1989) war evangelische Kirche für mich persönlich zu allererst Raum der Freiheit, in dem ich wachsen und mich zusammen mit anderen ausprobieren konnte. Das lutherische Thüringen allerdings erwies sich für mich als zu eng – was ihr Verständnis von Menschen und gesellschaftlicher Mitverantwortung betraf, so dass ich aus der Heimatgemeinde auszog und in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (Magdeburger Kirche, die der Evangelischen Kirche der Union angehörte, also einer Gemeinschaft von lutherischen und reformierten Gemeinden) eine neue Heimat fand.
  
3. Martin Luther hat entdeckt: Das ganze Leben der Christen soll eine Veränderung sein, eine Umkehr, eine Wandlung.<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Diesen Gedanken hat vor allem Friedrich Schorlemmer betont.

<sup>6</sup> „Erfolg ist keiner der Namen Gottes.“ Unbekannte Herkunft und dennoch wahr.

<sup>7</sup> Martin H. Jung, Reformationsjahr 2017. Ist Luther wirklich ein Vorbild?, in: Zukunft. Fragen. Antworten.

<sup>9</sup> Osnabrücker Wissensforum vom 11. 11. 2016, 21f

<sup>8</sup> Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520

<sup>9</sup> These 1: „Unser Herr Jesus Christus spricht: „Tut Buße“...hat er gewollt, dass das ganze Leben der Christen Buße sein soll.“

„Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden,  
 nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden,  
 nicht ein Sein, sondern ein Werden,  
 nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.  
 Wir sind´s noch nicht, wir werden´s aber.  
 Es ist noch nicht getan oder geschehen,  
 es ist aber im Gang und im Schwang.“

Ich interpretiere, nun aber über Luther hinaus: vom Dunklen zum Hellenen, vom Kranken zum Gesunderen, vom Ungerechten zum Gerechteren, vom Kriegstüchtigen zum Friedensstifter, vom Umweltzerstörer zum Bewahrenden der Natur, vom Kommunikationsmuffel zum Zuhörenden und Dialogbereiten.<sup>10</sup>

Auch die Kirche muss sich immer weiter verändern, reformieren (*ecclesia semper reformanda*). Von wem lässt sie sich letztlich ihre Freiheit und ihren Auftrag zusagen – von Worten, Wirken und Weg Jesu Christi oder von der sie umgebenden Gesellschaft und ihren (Sach- und anderen) Zwängen? Wie kann Kirche, Gemeinde sich auf Wesentliches konzentrieren und sich zugleich in den Kontext der „Zeichen der Zeit“ stellen: ins Leben inmitten von Leben, das auch leben will? Daran zu erinnern, ist immer wieder nötig.

Kirche. Gemeinde ist dort Kirche<sup>11</sup>, Gemeinde Jesu Christi, wo sie Räume der Freiheit und der Verantwortung für Menschen und Natur eröffnet und sie auf gewaltfreie neue Wege mitnimmt.<sup>12</sup>

Aus meiner Sicht ist Christsein Pilgern. Gemeinde und Kirche sind pilgernde Gemeinde und Kirche. Pilgern meint, von Tag zu Tag den unbekanntem Weg weiterzugehen, sich von Gott begleiten zu lassen und auf die Menschen, ihre Not und auf die Natur am Wege einzulassen. „Kirche geht weiter...“ war das Motto der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen von 1996 – 2009. Seit 2013 kommt von der Weltökumene die Bitte, sich mit auf den Pilgerweg des Friedens und der Gerechtigkeit (auch der Klimagerechtigkeit) zu machen.

4. Martin Luther hat entdeckt: Es ist möglich, dass jede Christin, jeder Christ selber aus der Quelle des Glaubens, der Quelle der Christenheit lebt: aus der Bibel. Von dieser Quelle schöpfen Frauen und Männer, Junge und Alte Trost und Mut, Herausforderungen und Orientierung für ihr Leben. Das gemeinsame Gespräch zu Geschichten der Bibel im Zusammenhang mit dem eigenen Leben ist mehr wert als eine Truhe voll Gold.<sup>13</sup> Für mich persönlich sage ich: Der Glaube kommt vor allem aus dem Bibelgespräch, ab und zu auch mal aus einer Predigt.

Freilich konnte Martin Luther auf andere Übersetzungen, u.a. auf die von Erasmus von Rotterdam zurückgreifen. Durch seine sprachliche Begabung und den aufgekommenen Buchdruck wurde Luthers Übersetzung weit verbreitet und beeinflusste die Herausbildung einer einheitlichen deutschen Sprache wesentlich mit. Martin Buber sagte allerdings von Luthers alttestamentlicher Übersetzung: „Luthers Übersetzung mag schön sein, wahr ist sie nicht.“<sup>14</sup> Weshalb? Luther nahm vor allem auch die lateinische Bibelübersetzung zur Grundlage für seine, und Martin Buber und Franz Rosenzweig übersetzten das Erste Testament, das

---

Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.

Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.“

<sup>10</sup> In den 80iger Jahren des 20. Jhd. Hat die evangelische Kirche in ökumenischer Gemeinschaft ihre Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung neu entdeckt. Dazu gehört auch ihre Verantwortung für die Kommunikation und Kontakte.

<sup>11</sup> *Ecclesia*, Kirche, meint sinngemäß: Herausgerufene, Angerufene, Angesprochene, die Resonanz geben.

<sup>12</sup> Für mich war Kirche in der DDR solch ein „Raum der Freiheit“: Trotz Bespitzelung war es möglich, frei zu sprechen, soziales Verhalten auszuprobieren und einzuüben, zu wachsen mit anderen. Die Gewaltfreiheit wurde zum Kennzeichen von Kirche: Sie hörte erstmals in der deutschen Kirchengeschichte auf, staatliche Gewalt zu legitimieren oder anderweitig zu stützen. Und sie nahm die Menschen, die um ihre Freiheit bangten oder kämpften auf, öffnete Räume der Freiheit und schwor die Beteiligten auf Wege der Gewaltfreiheit ein.

<sup>13</sup> Als Beispiele: „Bibel teilen – Glauben teilen – Leben teilen“ – eine sehr praktikable Weise über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen aus Südafrika. Und aus Nikaragua von Ernesto Cardenal: Die Gespräche der Bauern von Solentiname.

<sup>14</sup> Luther! 95 Schätze, 95 Menschen, Katalog zur Sonderausstellung 2017 in Wittenberg, 516

sogenannte Alte Testament, aus der Hebräischen Vorlage neu<sup>15</sup>. Der kirchlichen Ordnung entgegen, nach der die öffentlichen Lesungen im – für 2017 überarbeiteten -Luthertext zu lesen sind, kann hier nur die Vielfalt von Übersetzungen privat und öffentlich empfohlen werden.<sup>16</sup> Ein Stein des Anstoßes bleibt für viele engagierte Christinnen und Christen: Für „Gott“ ständig die Anrede „Herr“ zu verwenden, führt zu einem „Herr“- scherlichen Gottesbild, das nicht nur völlig einseitig ist und damit Gott in ein Korsett einsperrt, sondern sich auch zusammen mit Macht- und Gewaltnähe in der Geschichte verhängnisvoll ausgewirkt hat.<sup>17</sup>

5. Martin Luther hat uns gezeigt: In der Kirche sind alle Rangunterschiede ein Skandal. Vor Gott sind alle gleich, Papst und Bettler, Hausfrau und Kaiser, Bischof und Laien, Gesunde und Behinderte, Arbeiter und Pfarrer.<sup>18</sup> Christen können einander als Geschwister annehmen und diese Geschwisterlichkeit ausweiten auf alle Menschen, denn in jeder und jedem „ist etwas von Gott“, wie die Quäker sagen.  
Im Sinne von Erasmus von Rotterdam kann darüber hinaus gesagt werden: Die Begrenzung Luthers auf Christen und auf die „deutschen Lande“ ist vom Evangelium her im Sinn eines Weltbürgertums zu erweitern. Der Horizont des Evangeliums ist die Welt, nicht ein Milieu oder eine Nation.
6. Martin Luther hat vom Evangelium her wieder entdeckt, was verschüttet war: Die Würde und der Wert eines jeden Menschen sind das Wichtigste. Gott hat Würde und Wert jeder und jedem geschenkt, noch bevor sie/er etwas dazu tun konnte. Gott schenkt jeder und jedem Würde und Wert auch dann, und erst recht dann, wenn ein Mensch nichts mehr leisten kann, weil er arm oder krank oder alt geworden ist oder weil sie unter den unmenschlichen Strukturen oder Ereignissen „unter die Räder gekommen“ ist.  
Damit verbindet sich der Auftrag, die eigene Würde und die Würde anderer zu achten und sich dafür einzusetzen, dass allen ein würdevolles Leben möglich wird, zu protestieren, wo die Würde von Menschen missachtet oder verletzt wird. Das ist auch dort der Fall, wo Luther und Melancton und andere Reformatoren ihre Verdammungsurteile sprachen und sie durch Bann, Haft oder Todesurteilen vollstreckt wurden: z.B. gegenüber den Täufern.
7. Martin Luther hat sich- von der Bergpredigt inspiriert - intensiv mit dem Frühkapitalismus seiner Zeit auseinandergesetzt und gegen Zinsen und Wucher, gegen Horten von Geld und Ausbeutung geschrieben und gepredigt.<sup>19</sup> Als er merkte, dass weder Fürsten noch Geldverleiher, weder Händler noch Ablassprediger sich danach richteten, hat er die „Pfarrherren“ ermahnt, vor Ort konkret gegen das Unrecht einer frühkapitalistischen Praxis zu predigen und nach

<sup>15</sup> Die fünf Bücher, Bücher der Geschichte, Bücher der Kündigung, Die Schriftwerke sind eine sprachgewaltige alternative Übersetzung.

<sup>16</sup> Z.B. auch die Benutzung der Zürcher Bibel, der Neuen Genfer Übersetzung, der Bibel in gerechter Sprache, der Übersetzung von Walter Jens, Hermann Menge u.a.

<sup>17</sup> Die „Bibel in gerechter Sprache“ verwendet sehr verschiedene biblische Namen für Gottes Anrede

<sup>18</sup> Diesen Aspekt hat besonders Hans-Jürgen Schulz, Direktor des Predigerseminars Wittenberg, 1983 betont. Er gab für den Kirchentagskongress 1983 ein Heft heraus: „Mit Luther im Gespräch“, Berlin 1983, in dem in 7 Kapiteln die Hauptthemen zusammengefasst und mit Zitaten und Zwischentexten erläutert wurden: Über das Verstehen der Bibel, Über Glauben als Basis unseres Lebens, Über die Freiheit eines Christenmenschen, Über Beichte und Seelsorge, Über gottesdienstliche Gemeinschaft, Über gesellschaftliche Verantwortung, Über die Erneuerung der Kirche und ihre Folgen.

<sup>19</sup> Bereits die 95 Thesen gehören dazu, weil sie sich mit dem Ablasshandel, dem religiös verbrämten Geldeintreiben für eine reiche Kirche auseinandersetzen.

Kräften einzuschreiten.<sup>20</sup> Dadurch hat das Evangelium klaren und eindeutigen Bezug – einen der kritischen Solidarität und der kritischen Distanz und der prophetischen Ansage - zum gesellschaftlichen Leben und zum Engagement der Christen.

In der deutschen lutherischen Tradition ist diese Kritik an Obrigkeit und gesellschaftlichem System – ja was, untergegangen, überhört worden, verschwiegen? Wie kommt es, dass der Lutherische Weltbund (2003) und der Reformierte Weltbund (2004) ihre Kritik am neoliberalen Kapitalismus und seiner unmenschlichen und naturzerstörenden Praxis völlig zugespitzt haben und zum Widerstand aufrufen,<sup>21</sup> und ich habe im Raum der EKD nichts davon wahrgenommen? Mir scheint hier Papst Franziskus das Anliegen Luthers präzise aufgenommen zu haben, wenn er das Anliegen auf den Punkt bringt: „Diese Wirtschaft tötet!“

8. In Fragen von Krieg und Frieden umgeht Luther solche sich klar distanzierenden Aussagen der Bergpredigt und des gewaltfreien Wirkens und Sterbens Jesu Christi, indem er die Lehre von den zwei Reichen (nach Augustin) dazwischen schaltet. Dann wird daraus: Privat muss ein Christ gewaltfrei handeln, im Auftrag seiner Obrigkeit muss er auch bereit und willig sein zum Kriegsdienst und zu anderen staatlichen Gewaltakten.<sup>22</sup>

Da diejenigen reformatorischen Strömungen, die an die Gewaltfreiheit Jesu und vieler Christen der ersten Jahrhunderte anknüpften, unterdrückt, hingerichtet, vertrieben oder durch Vernichtung von Schriften und Verunglimpfung zum Schweigen gebracht wurden, mussten sie – sofern sie überlebten – innerlich und äußerlich auswandern. Die Täufer, eine Volksbewegung der Reformation, lehnten den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit zugunsten einer kritischen Distanz ab, verweigerten Kriegsdienste, Eide, verurteilten Hinrichtungen staatliche Gewaltakte. Sie wanderten vor allem nach England und nach Nordamerika aus. Erasmus von Rotterdam mit seinen leidenschaftlichen Schriften zu Friedensfragen war Humanist und Pazifist und wurde von Katholischen und Evangelischen gleichermaßen verschwiegen und seine Schriften unterdrückt.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Martin Luther, An die Pfarrherren, wider den Wucher zu predigen, 1539

<sup>21</sup> Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens: Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung. Von Winnipeg 2003 über Accra 2004 nach Porto Alegre 2006. Hrsg. von Kairos Europa e.V. Heidelberg 2005. Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens: „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“, hrsg. v. aa.O., 2014 Ulrich Duchrow, Mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden, Hamburg 2017

<sup>22</sup> Martin Luther auf die Frage, ob ein Kriegsmann im seligen Stande sein könne. In dem Augsburgischen Bekenntnis von 1530, mit dem das Evangelische im deutschen Reich gesellschaftlich anerkannt werden sollte, steht, dass jeder Christ „rechtmäßig“ und „ohne Sünde“ Kriegsdienst leisten darf, im Kriege mit kämpfen, Todesurteile fällen, Eide schwören... Verdammt sind solche, die anderes lehren... Dieser Text findet sich heute (2019) fast unkommentiert im Evangelischen Gesangbuch unter Nr. 808, Artikel 16 „Rechtmäßig“ setzt voraus, dass für einen Krieg besondere Bedingungen vorausgesetzt werden unterfüllt sein müssen, damit die Beteiligung am Krieg gerecht sein kann:

1. Der Krieg muss einen gerechten Grund haben.
2. Von einer legitimen Autorität geführt werden.
3. Er muss formell erklärt werden.
4. Er muss in einer friedlichen Absicht geführt werden.
5. Er muss das letzte Mittel sein.
6. Es muss eine begründete Hoffnung auf Erfolg bestehen.
7. Die eingesetzten Mittel müssen dem angestrebten Ziel angemessen sein.

Und weiter: Unbeteiligte sind zu schützen, Gefangene human zu behandeln, internationale Verträge und Konventionen einzuhalten. – Nach diesen Kriterien käme es zu kaum einem Krieg, würden sie eingehalten und kontrolliert. Sie wurden jedoch immer wieder dazu missbraucht, Kriege als „gerecht“ zu deklarieren, die absolut verbrecherisch waren. Diese Kriterien sind sinnvoll jedenfalls für Polizeieinsätze als „Kriterien zur Gewaltminderung“. (Walter Wink, Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, Regensburg 2014

<sup>23</sup> Erasmus von Rotterdam, Die Klage des Friedens, 1517, Zürich 2017. Und: Ders., Über Krieg und Frieden. Die Friedensschriften des Erasmus von Rotterdam, Essen 2018

Heute wird Erasmus u.a. von der AfD für eine Desiderius-Erasmus-Stiftung vereinnahmt und missbraucht, indem verschwiegen wird, dass er Humanist, Christ, Pazifist und Weltbürger im Reisen und Denken war. Was davon will die AfD leben?

9. Martin Luther und Erasmus von Rotterdam, beide haben das „Priestertum aller Glaubenden“ je auf ihre Weise neu betont und einzuführen gedacht. Segen zu empfangen und Segen weiterzugeben, von den Zusagen und Herausforderungen Jesu Christi her zu leben und sie an ihrem alltäglichen und sonntäglichen Platz als kommunikatives und (mit-)teilendes Leben einzubringen – das ist zu allererst Sache derer, die mitten „in der Welt“, also nicht im eher abgetrennten klösterlichen oder priesterlichen Bereich leben. An ihrem Ort und in ihrer Zeit sind sie Priesterinnen und Priester Jesu Christi, sind sie die „lebendige Bibel“, die die Menschen heute ab und zu noch wahrnehmen können. Ihr Leben ist der Ort, an dem Gott neu zur Welt kommt.

Da z.B. Volksbewegungen wie die der Täufer gezwungen waren, auszuwandern, wenn sie sich – im Gegensatz zu den Münsteraner Täufern - nach der Bergpredigt richteten, und da andere Bewegungen (Fürsten, Ritter usw.) auf der Flamme der neuen Freiheit ihr eigenes Süppchen kochten, ihren Einflussbereich vergrößerten, und Luther das Evangelium an Fürsten und Pfarrherren band, blieb das „Priestertum aller Glaubenden“ vernachlässigt. Bis heute sind wir Evangelischen weitgehend eine Pastor\*innen-Kirche geblieben. Das Engagement Ehrenamtlicher wird oft nur in Notzeiten als Notnagel hervorgeholt. Dabei haben etwa Gemeindegremien und Perspektiventwicklungen mit Gemeinden und mit Gemeindeleitungen gezeigt, wie kreativ und eigenständig Gemeinden ihren Weg und ihre Projekte einbringen können. Wir brauchen ein kommunikatives und gleichberechtigtes Zusammenspiel von Gaben und Begabungen, ein Zusammenspiel<sup>24</sup>Ehren- und Hauptamtlichen, nicht nur Pastor\*innen.

10. Der junge Luther schrieb:

„Unsere große Sünde und schwere Missetat  
Jesum, den wahren Gottessohn, ans Kreuz geschlagen hat.  
Dum wir Dich, armer Judas, dazu der Juden Schar  
nicht feindlich dürfen schelten,  
die Schuld ist unser gar.“

Und Luther schlug 1523 vor: Er wollte den Juden das Recht geben, ihren Wohnsitz und ihren Beruf frei zu wählen, er wollte religionsverbindende Ehen erlauben – alles Dinge, die in Deutschland erst im 19. Jahrhundert Wirklichkeit wurden.

Später allerdings wird über ihn zu sagen sein: „Die hässliche Judenfeindschaft des alt gewordenen Wittenberger Professors ist zu verurteilen...“<sup>25</sup>

Was liegt zwischen den beiden Polen, wo Luther doch kaum Juden begegnet ist?

11. Luther war um 1520 deutlich gegen die militärische Stadtbefestigung Wittenbergs, gegen den Krieg gegen die Türken und gegen eine militärische Verteidigung der

<sup>24</sup> „Spiel“ meint etwas über die Pflicht, Vorschrift und Struktur hinaus, was fließt und sich ergänzt und herauslockt...Spielerisch – bei aller verbindenden Ordnung.

<sup>25</sup> Martin H. Jung Martin Jung, Reformationsjahr 2017. Ist Luther wirklich ein Vorbild?, in: Zukunft. Fragen. Antworten. 9. Osnabrücker Wissensforum vom 11. 11. 2016, 21f

Reformation. Damals wird sein Gesang aus dem Herzen gekommen sein:

„Verleih uns Frieden gnädiglich,  
Herr Gott, zu unsern Zeiten!  
Es ist ja doch kein andrer nicht,  
der für uns könnte streiten.“

All diese Positionen hat Luther später aufgegeben, während Erasmus und die Täufer sie beibehielten.

„Ein feste Burg ist unser Gott“ steht bis heute oben am Turm der Schlosskirche in Wittenberg. Darunter befindet sich die feste Burg des Fürsten, der die Reformation auch militärisch zu verteidigen hatte.

Dieser Weg ist aus meiner Sicht keiner, dem Christen heute folgen können, wenn sie den gewaltfreien Weg Jesu und die Bergpredigt beherzigen.

12. Durch die Reformation sind die Kirchenmusik inspiriert und der Gemeindegesang neu entstanden. Auf dem Gebiet der heutigen Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland finden sich nicht nur viele Luther- und Täuferstätten, sondern auch eine große Geschichte von Kirchenmusik. Und Erasmus sowie Melanchton legten Wert auf Bildung an Universitäten, Melanchton dann auch auf die Schulbildung für Kinder in den Orten. So entstanden Kirche, Kantorat bzw. Lehrerwohnung, Schule – diese drei, die heute noch ab und zu als Ensemble anzutreffen sind. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von Gottes Wort“ und von Bildung und Perspektiven.

13. Wer heute das Lutherhaus und den Lutherhof in Wittenberg besucht, findet Museen vor. Zu Zeiten der DDR waren Teile des früheren Augustinerklosters und späteren Wohnhauses der Familie Luther als Räume des Evangelischen Predigerseminars der EKV genutzt und wurden zu den Kursen von den Vikarinnen und Vikaren bewohnt. Darin zu leben, war eine besondere Zeit, denn die auch alten Räume strahlten einen besonderen, inspirierenden Geist auf das Zusammenleben und uns als Einzelne aus. Den vermisse ich in den heutigen Museen.

Wer das Lutherhaus besucht, stellt fest: Die Turmstube, in der Luther über dem Lesen der Bibel sein „Turmerlebnis“<sup>26</sup> hatte, existiert nicht mehr, weil der Turm irgendwann abgerissen worden ist. Im Museum fiel mir dann das Türportal mit der zugemauerten Tür zur Turmtreppe und zur Turmstube auf: Rohe Ziegelsteine mit Mörtel versperren den Weg zur ehemaligen Turmtreppe und zum Turmerlebnis Martin Luthers.

Wie gut! Denn jeder Besucher, jede Besucherin wird daran erinnert: An dieses Geheimnis komme ich nicht heran. Muss ich auch nicht! Darf ich auch nicht. Denn ich werde wieder an mich gewiesen, an mein eigenes Erleben, an den Glauben. Gott hat für jede und jeden täglich eigene kleine oder vielleicht ab und zu große Turmerlebnisse bereit, denen ich mich öffnen kann.

So war es bereits ganz am Anfang: „Im Anfang war Gespräch“<sup>27</sup>, übersetzt Erasmus von Rotterdam. Und der Glaube der frühen Christen wurde als „der neue Weg“ beschrieben. Das Gespräch und der neue Weg, die gelten auch für mich, für andere, letztlich für alle Menschen: „Wege entstehen, wenn wir sie gehen.“

Jesus aus Nazareth war Pilger und unterwegs hat er mit den Frauen und

<sup>26</sup> Martin Luther wurde beim Bibelstudium von der „Gerechtigkeit Gottes“ (Römerbrief, Kapitel 3) überwältigt: Er hatte sie immer als harte Forderung Gottes verstanden, die es zu erfüllen galt, und spürte sie jetzt als eine Gabe, als Geschenk, das zu neuem Leben aufschließt.

<sup>27</sup> Johannes 1, 1: „Im Anfang war das Wort“ übersetzt Martin Luther.

Männern gemeinsam gelernt, was Gottes neues Gemeinwesen, Reich Gottes genannt, hier und heute für uns bedeutet. Werden wir und bleiben wir eine pilgernde und lernende Christenschar im Kontakt mit all denen, die auch unterwegs sind.

Magdeburg, den 24. Juni 2024

Eberhard Bürger



# Magdeburger Friedensmanifest 2017

## Eine Flugschrift vom Kirchentag auf dem Weg zum Reformationsjubiläum

### Präambel

Der Ruf Jesu „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ (Mt 26,52) ist eine generelle Absage an Gewalt ohne Wenn und Aber.

Der Ruf Jesu „Selig sind, die Frieden stiften“ ist Gottes Zusage für ein Leben in Fülle und weist den Weg zu Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und einer Gemeinschaft, die dem Leben dient.

Im Angesicht der vielen Opfer von Gewalt bejaht die EKD (Friedensdenkschrift 2007) jedoch den Einsatz von „rechtserhaltende Gewalt“ als Ultima Ratio.

In der Nachfolge Jesu ist Gewalt niemals Option im Umgang mit anderen. Kein Zweck heiligt dieses Mittel. Darum werben zahlreiche lokale Friedensinitiativen wie die historischen Friedenskirchen dafür, in der Nachfolge Jesu den Weg der aktiven Gewaltlosigkeit zu beschreiten. Zusammen mit ihnen erheben wir mit diesem Manifest unsere Stimme, bekennen und fordern:

### These 1: Pazifismus

Das Bekenntnis zu Jesus Christus beinhaltet den konsequenten Verzicht auf Gewalt und den Einsatz für eine Kultur der Gewaltfreiheit. Die pazifistische Friedenstheologie ist von unschätzbarem Wert für eine Zukunft des gewaltfreien Zusammenlebens in unserem Land und der Welt. Eine eindeutige friedensethische Positionierung für aktive Gewaltfreiheit ist die Stimme, die von der Kirche in unserer Gesellschaft gebraucht wird. Der christliche Pazifismus fordert jeden und jede Einzelne sowie die gesamte Kirche heraus, andere Formen der Konfliktlösung und des eigenen praktischen Friedenshandelns zu suchen.

### These 2: Zivile Konfliktbearbeitung politisch

Politische Konflikte können nicht militärisch gelöst werden. Es geht um einen Paradigmenwechsel weg vom Vertrauen auf militärische Stärke, Abschreckung und Abschottung hin zu einer krisenpräventiven, friedens- und gerechtigkeitsfördernden Politik, die zivilen Ansätzen eindeutig Vorrang einräumt. Nur ein konsequenter Ausstieg aus der Spirale von Gewalt und Gegengewalt schafft Frieden. Das beinhaltet auch ein alternatives Konzept von Sicherheit. Friedenslogik statt militärischer Sicherheitslogik soll das Leitbild der EKD prägen. Deren Konkretisierung, Entfaltung und Einübung im gesellschaftlichen Leben und auf internationaler Ebene sind einzufordern und die dafür notwendigen Mittel aus dem Militärhaushalt umzuschichten.

### These 3: Verhältnis von Kirche und Militär

Wir rufen die Landeskirchen auf, sich als Kirchen des gerechten Friedens ausschließlich für gewaltfreie Wege der Konfliktbearbeitung einzusetzen. Daraus folgt: Die Kirche empfiehlt ihren Mitgliedern weder beim Militär noch in der Rüstungsindustrie zu arbeiten. In den Kirchen dürfen keine Militärkonzerte stattfinden. Die Militärseelsorge in der Bundeswehr wird abgeschafft und durch eine Seelsorge für Soldat\*innen, die strukturell außerhalb der Bundeswehr verortet ist, ersetzt. Die Gesprächsbereitschaft der Kirchen für Soldat\*innen, die sich kritisch mit ihrem Dienst auseinandersetzen, bleibt bestehen. Die Kirche ruft eine Dekade zur Überwindung militärischer Gewalt aus, um einen Militärausstieg voranzutreiben, für den sie selber Szenarien entwickelt.

### These 4: Rekrutierung Jugendlicher

Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen verbietet die Rekrutierung Minderjähriger. In Deutschland findet aktuell die Werbung unter Minderjährigen für den

Dienst beim Militär im Rahmen von Bildungsveranstaltungen auch in Schulen statt. Gefahren in internationalen Kriegseinsätzen und Kampfhandlungen, die Versorgung Verwundeter bzw. Hinterbliebener sind nicht Gegenstand der Werbekampagnen. Wir fordern den Stopp jeglicher Werbemaßnahmen, die sich an Jugendliche richten, und den Stopp öffentlicher Werbung der Bundeswehr als „normale“ Arbeitgeberin.

### **These 5: Rüstung**

Auf deutschem Boden wird täglich Krieg geübt, zum Beispiel in der Colbitz-Letzlinger Heide bei Magdeburg in einem der größten Ausbildungs- und Übungszentren für Bundeswehr und NATO-Armeen.

Von deutschem Boden geht täglich Krieg aus, weil deutsche Waffen in den Brandherden der Welt im Einsatz sind.

Wir fordern, dass die Institution „Krieg“ geächtet und unter Strafe gestellt wird wie Sklaverei und Folter. Als erster Schritt dahin ist bei Kriegswaffenproduktion, Rüstungsexporten und Aufrüstung Transparenz über Entscheidungen des Bundessicherheitsrates herzustellen. Rüstungsproduktion und Rüstungsexporte sind einzustellen und Rüstungskonversion durch politische Regelungen auf den Weg zu bringen.

### **These 6: Atomwaffen**

Atomwaffen sind Massenvernichtungswaffen und gehören wie B- und C-Waffen geächtet. Auch auf deutschem Boden lagern nach wie vor Atomwaffen. Deutschland beteiligt sich nicht an den Verhandlungen zum Verbot von Atomwaffen, und die nukleare Aufrüstung nimmt zu. Kirche darf dazu nicht schweigen, sondern muss laut ihre Stimme erheben.

Deshalb setzen sich Christ\*innen und Kirchen in der Bundesrepublik auf all ihren Ebenen und mit all ihrer Kraft dafür ein, Atomwaffen abzuschaffen. Sie wenden sich insbesondere an die Bundesregierung, sich an den Verhandlungen zur Abschaffung der Atomwaffen zu beteiligen.

### **These 7: Umgang mit menschenverachtenden Haltungen**

Frieden erfordert eine Streitkultur, die Unterschiede aushält, Spannungen erträgt, den Dialog sucht, Versöhnung moderiert und begleitet und sich dennoch eindeutig gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung positioniert. Um aktiv gegen Menschen- und Religionsverachtung vorzugehen, tritt die Kirche in den partnerschaftlichen und friedenssuchenden Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen.

### **These 8: Zivile Konfliktbearbeitung in der Kirche**

Im Alltag der Kirche und in den kirchlichen Ausbildungen spielt die gewaltfreie, konstruktive Konfliktbearbeitung eine minimale bis gar keine Rolle. Auch in Kirchengemeinden wird das Erlernen konstruktiver Konfliktbearbeitung der und dem Einzelnen überlassen. Das Analysieren und Erkennen struktureller Gewalt auch in der Kirche sowie die Fertigkeiten der gewaltfreien Konfliktbearbeitung müssen deshalb zum Profil aller Haupt- und Ehrenamtlichen von Kirche und Diakonie gehören. Wir fordern, dass alle Landeskirchen entsprechende Inhalte in ihre Ausbildungen integrieren, darüber hinaus Weiterqualifikationen auch für Ehrenamtliche anbieten, dass in die Visitationsordnung die Frage nach dem Umgang mit Konflikten verbindlich aufgenommen wird und kirchliche Mediationsstellen eingerichtet werden für alle Felder kirchlicher Arbeit

### **These 9: Globalisierung und Verteilungsgerechtigkeit**

Der Horizont des Evangeliums ist immer die Eine Welt, nie nur ein Erdteil oder gar nur ein Land, ein Volk, ein Geschlecht, eine Religion. Deswegen müssen Politik und Wirtschaft immer gemessen werden an der Frage nach der Gerechtigkeit in der Einen Welt. Kirche erkennt nicht nur die Auswirkungen von Krieg, Gewalt und Flucht, sondern fragt nach deren

Ursachen. Verteilungsungerechtigkeit, globale, diskriminierende Wirtschaftsstrukturen und Machtverhältnisse, die die Menschenwürde missachten, führen zu Armut, Verelendung und Gewalt. Wir treten dafür ein, diese Ursachen zu bekämpfen durch faire Handelsbeziehungen, fairen Lohn, einen ausreichenden Lebensunterhalt für alle Menschen, einen wertschätzenden Umgang mit Ressourcen und kostenlose Bildung für alle.

### **Schluss**

Gewaltfreiheit ist zentraler Bestandteil der Botschaft Christi. Als Kirche Jesu Christi leiden wir an eigener Schuld und Verstrickung in Unrecht und Gewalt. Deshalb bekennen wir: Um Jesus auf seinem Weg nachzufolgen, verzichten wir als Christ\*innen auf Gewalt in allen Lebensbereichen, sei sie offen oder verdeckt. Wir sind bereit bei Auseinandersetzungen Widerstand gewaltfrei zu üben und eigene Opfer zu bringen. Wir denken und handeln friedenslogisch „inklusiv“ und suchen das globale Gemeinwohl. Nachhaltiger Frieden ist nur mit sozialer Gerechtigkeit, Partizipation, Demokratie und einem umfassenden Menschenrechtsschutz zu erreichen. Wir versuchen heute schon nach den Grundsätzen einer zukünftigen Friedensordnung zu leben, auch wenn ihre Verwirklichung noch aussteht. Ohne Hoffnung gibt es keine Veränderung in Richtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

### **Mitwirkende und Unterstützer:**

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)  
 Aktionsgemeinschaft Dienste für den Frieden e.V. (AGDF)  
 Forum Friedenethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE)  
 Friedenskreis Halle e.V.  
 Internationaler Versöhnungsbund –Regionalgruppe Magdeburg  
 Plattform Zivile Konfliktbearbeitung e.V. „Projekt Friedenslogik weiterdenken“  
 Ökumenisches Netz in Deutschland (ÖNiD)  
 Ralf Becker, Wethen  
 Werner Bradenial, Hamburg  
 Susanne Bürger, Vitopia eG, Magdeburg  
 Dr. Matthias-W. und Beate Engelke, Venlo  
 Ulrich Frey, Bad Honnef  
 Dr. Juliane Fuchs, Bamberg  
 Pfarrerin Eva Hadem, Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland  
 Felix Klinger, Bühl  
 Julika Koch, Referentin für Friedensbildung in der Ev.-luth. Kirche in Norddeutschland  
 Stefan Maaß, Friedensbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Baden  
 Christoph Maercker, Magdeburg  
 Domprediger i.R. Giselher Quast, Magdeburg  
 Agnes Sander, Friedenbildungsreferentin, Halle  
 Otmar Steinbicker, Aachen

### **So ist dieses Manifest entstanden:**

Im Vorfeld zum Kirchentag auf dem Weg in Magdeburg (25. –28. Mai 2017) hat das Planungsteam der Friedenswerkstatt im Zentrum Friedens bundesweit um die Zusendung mutiger und radikaler Thesen für den Frieden gebeten.

Aus den eingegangenen Thesen wurde ein Entwurf für ein Magdeburger Manifest erstellt. Dieser Entwurf wurde im Rahmen der Friedenswerkstatt beim Magdeburger Kirchentag zwei Tage lang diskutiert und bearbeitet.

Das vorliegende Manifest ist das Endergebnis dieser Arbeit.

### **Das wünschen wir uns:**

Wir verstehen das Manifest als Diskussionspapier und freuen uns über Rückmeldungen und Anregungen. Gern führen wir mit anderen Interessierten den begonnen Prozess weiter. Gerne können Sie das Manifest mit Ihrer Unterschrift unterstützen.

### **Kontaktadressen:**

[eva.hadem@ekmd.de](mailto:eva.hadem@ekmd.de)

[Stefan.Maass@ekiba.de](mailto:Stefan.Maass@ekiba.de)